

Erste Ausgabe täglich mit Ausnahme der Tage nach dem Sonntag und Feiertagen. Abonnementspreis für das Vierteljahr 1.25; durch Postboten oder Zeitungsträger in's Haus gebracht 40 Pf. mehr. Abonnements werden von sämtlichen Postämtern, Briefträgern und Zeitung-Expeditoren angenommen.

Verkauft in der Expedition: Berlin W., Sagan-Str. 57, 4^{tes} Haus von Potsdamer-Str., gegenüber dem Elisabeth-Krankenhaus, und in allen Buchhandlungen und in den Zeitungs-Expeditionen. Preis der einzelnen Heftzahl 10 Pf., bei Vorbestellung 8 Pf.

Kreis-Blatt.



Täglich erscheinende Zeitung.

Fernsprech-Anschluss: Amt VI, Nr. 671.

Fernsprech-Anschluss: Amt VI, Nr. 671.

Nr. 287.

Berlin, Sonntag, den 6. Dezember 1896.

40. Jahrg.

Abonnements

pro Monat Dezember auf das „Kreis-Blatt“ zum Preise von 56 Pfg. (inklusive Postgebühren) werden von den Kaiserlichen Postämtern, den Briefträgern und unseren Expeditoren entgegengenommen. Die Expedition.

Mittheilungen.

Berlin NW, 52, den 19. November 1896. In der am 2. November d. J. an der Fußbeschlagschmiede zu Charlottenburg stattgehabten Prüfung haben die Berechtigten zum Betriebe des Fußbeschlagschmiedes erhalten:
1. Der Schmiedemeister Franz Burmann aus Fürstberg i. Mecklenburg.
2. Der Schmiedemeister Leonhard Kaiser aus Jänsingen i. Mittelfranken.
3. Der Schmiedegeselle Wilhelm Kassin aus Werder a. S., Kr. Zauch-Belzig.
4. Der Schmiedegeselle Franz Bargmann aus Birkenwerder, Kr. Nieder-Barnim.
5. Der Schmiedegeselle Herm. Conrad aus Falkenberg i. M.
6. Der Schmiedegeselle Richard Masche aus Berlin.
7. Der Schmiedegeselle Fritz Naaghaus Lieberose, Kr. Lübben.
8. Der Schmiedegeselle Wilhelm Schäfer aus Dörren, Kr. Gummersbach.
9. Der Schmiedegeselle Otto Schropfer aus Holzen, Kr. Wertheberg.
10. Der Schmiedegeselle Hubert Volkmann aus Carlin, Kr. Westprignitz.
11. Der Schmiedegeselle Rudolf Weiß aus Berlin.
12. Der Schmiedemeister Albert Lüdte aus Neu-Weißensee, Kr. Nieder-Barnim.
Es erhielt das Diplom als „geprüfter Fußbeschlagschmied“ der Prüfung Nr. 1, 2, 3 und 12, während den Uebrigen das Diplom als „geprüfte Fußbeschlagschmiede“ erteilt wurde.
An Präbilitäten wurde vertheilt: „sehr gut“ bei Nr. 1-3, „gut“ bei 4-11, „befriedigend“ Nr. 12.
Der nächste Curfus an der genannten Lehranstalt beginnt

Montag, den 4. Januar 1897, Vormittags 8 Uhr.

Meldungen zur Theilnahme sind an den Vorsteher, Oberpostamt Herrn Brand zu Charlottenburg Sprecher 42, zu richten. Zur Aufnahme sind erforderlich:
1. der Nachweis über Erlernung des Schmiedehandwerks,
2. ein polizeiliches Führungsattest.
Unbemittelte erhalten freie Ausbildung und haben keinerlei Prüfungsgebühren zu entrichten.
Haupt-Direktorium des landwirtschaftlichen Provinzial-Vereins für die Mark Brandenburg und die Niederlausitz. V. A.: Dr. Frhr. von Canstein.
Veröffentlicht. Berlin, den 25. November 1896. Der Landrath, Stubenrauch.

Berlin, den 3. Dezember 1896. Die Herren Steuer-Erheber und Guts-Vorstände welche noch mit der Abführung der am 25. November, fällig gewordenen III. Rate der Kreissteuer für die Zeit Oktober-Dezember im Rückstande sind, werden ersucht, die Kreissteuer innerhalb acht Tagen einzulösen.
Teltower Kreis-Kommunal-Kasse Hannemann.

Die türkische Frage.

Mit größerer Spannung sieht man der Entwicklung der türkischen Frage entgegen, seit der russische Botschafter bei der hohen Pforte, v. Nelidoff, nach Petersburg gereist ist und hier wichtige Beratungen über die fernere Haltung Rußlands stattfinden. Der französische Botschafter in Petersburg, Graf Montebello, hatte seinen Urlaub in Frankreich unterbrochen und war auf seinen Posten zurückgekehrt, um seinen Einfluß für den französischen Vorschlag, der türkischen Finanzverwaltung einen internationalen Charakter zu geben, und wohl auch bei der definitiven Besetzung des Postens des russischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten geltend zu machen.

Frankreich hat starke finanzielle Interessen am goldenen Horn, die türkischen Anleihen sind zu einem großen Theile in Frankreich untergebracht. Der Minister Hanotaux wünschte die Entsendung eines russischen Delegirten in die Detté publique (die öffentliche Schuldenverwaltung) der Türkei und eine Verschärfung der internationalen Kontrolle über die türkischen Finanzen. Der Botschafter von Nelidoff und ebenso auch der russische Finanzminister Witte sind jedoch gegen diesen Plan, und trotz starker, französischer Einflüsse am russischen Hofe ist der französische Vorschlag bisher nicht durchgebrungen.

Einzelne russische Blätter, die französischen Einflüssen unterliegen, sind zwar für ein Zusammengehen mit Frankreich eingetreten, andere dagegen, wie die „Nowaja Wremja“ und die „Petersburgerkija Wjedomosti“ des Fürsten Uchtomski, halten die Zeit für gekommen, da Rußland endlich den Schlüssel zu seiner Hausthür verlangen müsse, d. h. die freie Durchfahrt durch die Dardanellen für russische Kriegsschiffe und zwar nur für diese. Ein solcher Plan, der Rußland den freien Zugang zum Mittelmeer verschaffen soll, wird den Engländern ebenso wenig angenehm sein, wie den Franzosen.

Nachdem sich die englische Politik endlich nach mancherlei gescheiterten Versuchen einer Auftheilung der Türkei grundsätzlich dem Konzert der übrigen Mächte angeschlossen hat, wünscht sie, daß sich die Mächte über die Reformvorschlüge für die Türkei, so auch vorher über Zwangsmaßregeln gegen die Türkei zur Durchführung der Reformen einigen sollen. Der gemeinsamen Feststellung von Zwangsmitteln hat aber Rußland bisher wider-

strebt, und die russische Presse betont mit steigendem Nachdruck, daß die Initiative zur Ordnung der türkischen Frage Rußland gebühre, womit auch dem Verjuche Frankreichs, an der Seite Rußlands Vormacht im Orient zu spielen, ein gewisser Dämpfer aufgesetzt ist.

Nicht amtliches.

Bundschau.

Berlin, 5. Dezember.

* Unser Kaiser wird heute im Saupark bei Springe eine größere Hofjagd abhalten, und geht bis morgen Nachmittag im dortigen Jagdschloß zu verweilen und dann von Springe nach Bückeburg zu reisen, wo am Montag ebenfalls Hofjagd stattfindet.

* Die am 4. Juni d. J. von Vertretern der bedeutendsten Industrien eingeleitete, unter die Leitung des Reichsamt's des Innern gestellte Kommission hat die Angelegenheit der Entsendung von Sachverständigen nach Ostafrika mit der Aufgabe, die dortigen Verhältnisse hinsichtlich der Produktion, des Bedarfs und des Absatzes, sowie der nutzbaren Verwendung deutschen Kapitals im Interesse unserer Industrie soweit gefördert, daß in Aussicht genommen werden konnte, diese Expedition spätestens gegen Ende des Januar 1897 und zwar mit dem am 27. genannten Monats von Bremen (am 10. Februar 1897 von Neapel) abgehenden Dampfer „Sachsen“ des Norddeutschen Lloyd hinauszujuden.

* Konter-Admiral a. D. Berner ist als Kandidat der Konservativen Vereinigung für die Landtagswahl für Wiesbaden und den Untertannuskreis aufgestellt worden.

Asien.

Österreich - Ungarn. Abgeordnetenhause. Das Vörsensteuergesetz wurde in zweiter Lesung mit unwesentlichen Zusätzen angenommen. Im Laufe der Spezialdebatte erklärte der Finanzminister Dr. v. Bilinski, die Einführung einer zu hohen Steuer wäre verfehlt, weil Geschäfte dann nicht gemacht würden. Den Antiteiliten gegenüber fragte der Finanzminister, ob man jedes Land mit einer Mauer gegen das Ausland abschließen sollte: die österreichische Industrie befände sich in einem ganz guten Zustande, dagegen existire eine schlechende Vörsenkrise. Schließlich erklärte der Minister, die Regierung werde das Gesetz in Kraft treten lassen, sobald zu erwarten sei, daß die Börse eine höhere Steuer vertrage; er werde dies rechtzeitig, wenigstens halb offiziös mittheilen, um einer unlauteren Spekulation vorzubeugen. (Lebhafter Beifall.) Hierauf nahm das Haus eine Resolution an, die die ganze Vörsenangelegenheit im Sinne derjenigen des deutschen Reiches umzugestalten.

In der gestrigen Besprechung der österreichisch-ungarischen und der bulgarischen Delegirten für die Handelsvertrags-Verhandlungen wurde der „Neuen Freien Presse“ zufolge eine Einigung über alle noch schwebenden wesentlichen Fragen erzielt. Die Unterzeichnung des Vertrages dürfte in allernächster Zeit erfolgen.

— Etwa 600 Hörer der medizinischen Fakultät in Budapest veranstalteten heute auf der Universitäts-Klinik eine Kundgebung gegen den Professor der Chirurgie Josef Kovacs, wegen dessen angeblich ungerechter Härte bei den medizinischen Rigorosen. Der Dekan forderte die Studenten auf, von den lärmenden Kundgebungen abzulassen, und ihre Beschwerden schriftlich zu überreichen. Professor Kovacs erklärte, er könne kein Verfahren, das er für gerechtfertigt halte, nicht ändern.

Italien. Ein Telegramm der „Agenzia Stefani“ aus Athen meldet: Major Perazzini telegraphirte aus Warabiki den 25. November: Habe das Ratifikations-Telegramm des Königs erhalten und dasselbe unverweilt dem Regus übermittleit. Uebermorgen treffe ich mit 200 Gefangenen, die sich ausgezeichnete Gesundheit erfreuen, in Harar ein, um sie nach Italien zu bringen, sobald die Karawane und die Eskorte bereit sind. Das Matronen ließ uns auf dem ganzen Marsche die wärmste Fürsorge angedeihen. Allen geht es vorzüglich. Das Matronen versichert, die Sammlung der Gefangenen in Harar werde rasch von Station gehen, sobald Wienich das Telegramm des Königs erhalten haben werde.

Griechenland. Mehrere Mitglieder der beiden Kommissionen für die Einführung von Reformen auf Kreta sind heute auf der Reise nach Kreta hier eingetroffen. Dieselben nahmen Abends an dem Diner auf der türkischen Gesandtschaft theil. Das ökonomische Patriarchat hat das Verlangen Kretaniens auf Errichtung eines Erarchats in Konstantinopel abgelehnt.

Belgien. Repräsentanten-Kammer. Der sozialistische Abgeordnete van der Velde interpellirt den Justizminister Begeer über die Ausweisung der Engländer Tom Mann, Wilson, Serlon und Zillet. Der Justizminister erwidert, daß er dabei dem Gebrauch seiner Vorgänger gefolgt sei. Jeder Fremde, welcher sich den Landgeboten nicht unterwirft oder dazu auffordert, sie zu übertreten, müsse unverzüglich ausgewiesen werden. Diese Fremden seien nach Belgien gekommen, um eine aufständische Bewegung der Doctarbeiter von Antwerpen zu organisiren und einen Streik zum Ruine des Antwerpener Hafens in die Wege zu leiten, wie dies von dem sozialistischen belgischen Blatte „Peuple“ zugestanden worden sei. Es seien gegenwärtig Verhandlungen mit dem englischen Auswärtigen Amte über diese Frage eingeleitet, er könne daher noch keine Auskunft darüber geben. Allein er werde stets verhindern, daß Fremde die belgische Gastfreundschaft mißbrauchten. Eine

Aus dem Leben — Für das Leben.

Von A. v. Siliencron.

(6. Fortsetzung.)

Dort der Rittmeister von den Dragonern mit der ersten Haltung und dem nachdenklichen Gesicht, den hatte er schon im Frühjahr flüchtig kennen gelernt, als die Mutter mit May ihn hier abholte. Es war ein Herr von Harzenberg, er entsann sich, daß er ihn auch seinen Damen vorgestellt, und daß sich eine kurze Unterhaltung daran geknüpft hatte. Die anderen Herren kannte er nicht, sie interessirten ihn auch wenig; nur der eine zog ihn an, weil seine Stimme so fröhlich klang und wiederholt ein so herzliches Lachen von ihm ausging, das die anderen anzukucken schien.

Eberhard trat dem Fenster näher. „Wahrhaftig“, dachte er, „es gehört doch etwas dazu, um sich in diesem gottvergeßenen Neste eine solche Stimmung zu bewahren“, und aufmerksam musterte er den jungen Offizier, dessen frisches Antlitz mit dem feinen, kleinen Schnurrbart voll Jugendübermuth in die Welt blickte.

„Wer ist der Offizier links neben dem Rittmeister“, erkundigte sich Eberhard bei dem eben eintretenden Kellner.

„Zu dienen, Herr Baron, das ist Graf Varenstein“, lautete die Antwort, „der Herr Graf sind erst seit kurzem hier, ein sehr leutseliger und reicher Herr, der das Städtchen auf den Kopf stellen könnte, wenn er wollte.“

„Erkundigen Sie sich einmal, ob ich nicht irgendwo einen Wagen bekommen kann, meine Anmeldung in Hoffelde scheint nicht rechtzeitig angekommen zu sein.“ schnitt Eberhard die Auseinandersetzungen ab. Dann zündete er sich eine Cigarette an und wartete der Dinge, die da kommen sollten, und sie kamen denn auch bald in Gestalt

des Kellners, der mit ausdrucksvollem Achselzucken in bedauerlichem Tone meldete, daß im ganzen Städtchen kein Wagen aufzutreiben sei.

„Höchst fatal“, kam es ungeduldig von den Lippen des Freiherrn, als die Thür sich öffnete und Graf Varenstein eintrat. Ein rasches Wortstücken fand statt, dann hat der junge Offizier: „Wollen Sie mir gestatten, Ihnen aus dieser mißlichen Lage zu helfen, die ich eben erfahren habe. Mein Wagen muß im Augenblick kommen, um mich zu einer Spazierfahrt abzuholen, da ich aber durchaus kein Ziel im Auge hatte, so wird es mir ein besonderes Vergnügen sein, Sie nach Hoffelde hinaus zu fahren. Sie thun damit gleich ein gutes Werk, wenn Sie den Vorschlag annehmen, denn dann wird mir die Verhütung, meine Gütle nicht nutzlos herausgeholt zu haben“, lachte er vergnügt.

Eberhard nahm erlaut das Anerbieten an und folgte dem Grafen unter das Zeltdach, wo er im Kreise der Offiziere in angeregter Stimmung die Zeit verbrachte, bis der Wagen des Grafen vorfuhr. Auch während der Fahrt frohte die Unterhaltung keinen Augenblick, und der junge Freiherr empfand das erheiterte Gespräch mit dem Kameraden und die Bewegung in frischer Luft doppelt wohlthuend nach dem Durchschütteln im Postwagen mit einer unheimlichen Reisegefelligkeit als Zugabe.

„Wenn die Trauerzeit etwas mehr vorüber ist, werde ich mir gestatten, mit dem Rittmeister meine Aufmerksamkeit in Hoffelde zu machen“, erklärte Varenstein als die ersten Häuser des Dorfes in Sicht kamen.

„Der Besuch der Herren wird meinem Vater jedenfalls eine große Freude sein“, beeilte sich der Freiherr zu versichern, „nur kann ich Ihnen leider nicht viel Vergnügen davon versprechen. Mein Vater ist kränzlich, und die fehlende Hausfrau wird jetzt durch ein Fräulein von Sternberg, eine Ver-

wandte von uns, ersetzt, aber ein herzliches Willkommen ist den Herren jederzeit zugesichert.“

„Ah, ich spiele vorzüglich Billard, wenn es sein soll, verstehe mich über Jagd und Pferde zu unterhalten, amüfire mich leidenschaftlich gerne beim Boccia oder Croquet, schlage sogar nöthigenfalls auch den Cymbel und preiße mit Geföhl dazu, wenn ich auch nicht behaupten will, daß ich immer den richtigen Ton trafe“, zählte der Graf lustig alle seine Vorzuehlichkeiten auf. „Kurz, ich bin“, schloß er, „ein höchst brauchbarer Mensch für den Familienkreis, verfüge auch über ein gut Theil Schnurren und amüsanter Geschichtchen, die ich je nach Auswahl vortrage.“

Es wäre schwer gewesen, diesem Ausfluß von überprüfender Fröhe zu widerstehen, und Eberhard dachte mit einer gewissen Freude daran, wie dieses fröhliche Element Leben und Bewegung in die einförmigen Tage von Hoffelde bringen könnte, die verkümmern auf die liebliche Maiblöße wirken mußten, wie er fürchtete.

Als der Wagen vor der Thür hielt und der herbeigeeilte Diener verscherte, da keine Anmeldung des jungen Grafen hier angelangt sei, die Herrschaften in den Wald gefahren wären.

Noch ein Händeschütteln, ein gegenseitiges Grüßen, dann rollte der Wagen des Grafen davon, und Eberhard trat in das Haus. Die gegenüber liegende Thür, welche in den Gartenjalon führte, stand offen, und wie mit magischer Gewalt zog es ihn dort hin. Da hatte er vor wenig Wochen mit der Mutter gegessen, ehe in der Nacht der Herzkrampf eintrat, der ihrem Leben nach zwei Tagen ein Ende machte. Jede Einzelheit dieses Abends trat deutlich vor seine Seele und in Erinnerung verloren, ließ er sich auf den Sessel am Fenster nieder, wo er damals gesessen und schaute in den Garten hinaus.

Da, auf dem großen Rasenplatz hatte May Ball gespielt, von der untergehenden Sonne umleuchtet, mit dem goldigen flatternden Haar. Er hatte mit Enzücken ihre anmuthigen Bewegungen beobachtet, bis die Mutter seine Hand genommen und ihm bewegt zuflüsterte, „auch beide einmal vereint zu leben, bleibt mein liebster Zukunftsraum, und es ist mir eine Verhütung zu wissen, wenn ich einmal schnell aus dieser Welt abgerufen werden sollte, daß Dein Herz warm für die Kleine schlägt, denn Du müßtest ihr dann alles erleben: Vater, Mutter und Heimath. Versprich mir, daß Du sie hegen und pflegen willst bis“

„Ich versprach dem Onkel, daß Mays Lebensglück mir jederzeit wichtiger als das eigene und für meine Handlungen entscheidend sein sollte“, hatte er sie damals unterbrochen und hinzugefügt, „dieses Gelübde lege ich auch in Deine Hand.“

Die Mutter war in Nachdenken versunken, und schweigend hatten sie dann beide auf den Rasen hinaus geblickt, wo May sich jetzt müde auf einen der Heuhäufen hingestreckt hatte, den Kopf auf den Arm gestützt, doch auch in dieser Stellung voll unbewußter Anmuth.

Seine Gedanken führten ihn die Stunde wieder lebenswarm vor und elken dann weiter zu dem schmerzlichen Augenblick, wo er in der Nacht an das Lager der Mutter gerufen war. Um sich dem trüben Sinnen zu entziehen, erhob er sich und trat vor die Thür, den Weg herunterführend, von wo aus der Wagen kommen mußte. Da rollte er auch schon heran, und die drei Insassen bogen sich gleichzeitig vor in freudigem Erstaunen bei seinem Anblick, und dennoch waren die Gedanken, die durch den Sinn der Ankommenden zogen, gar verschieden:

(Fortsetzung folgt.)